

Isabelle Fritzsche
- Diplom-Psychologin -
Approbierte Psychologische Psychotherapeutin
Personalentwicklung Organisationsentwicklung Coaching

Rathenastr. 8; 55131 Mainz; Tel/Fax:06131-57 16 31 mobil: 06131-57 16 31 Mail: info@isa-fritzsche.de

Einige Gedanken zu: Geschwisterfolge

(copyright Isabelle Fritzsche – Mainz 2006)

- gibt es einen Einfluss auf mein Leben, oder hat es sich damit "erledigt", wenn ich meine Heimatfamilie verlasse?
- kann man eindeutige Ableitungen machen? "Wird sich das Sandwichkind auch im Leben immer als "mittendrin" empfinden?"
- was kann ich beachten? Worauf kann ich achten?
-

Die eigene Vergangenheit ist gefüllt von unterschiedlichsten Erfahrungen und Bedeutungen, die diese für uns haben. Doch schon hier unterscheiden wir Menschen uns sehr: selbst, wenn zwei Menschen die gleichen Erfahrungen gemacht haben, die Bedeutungsgebung doch individuell unterschiedlich.

Dennoch greifen wir Menschen gerne auf Erklärungsmuster zurück. Dabei spielen natürlich auch die eigene Herkunftsfamilie und die Umstände und Gegebenheiten unserer Kindheit eine Rolle.

Mit der Vergangenheit die Gegenwart erklären! Für diese Erklärungen gibt es über die Jahre immer wieder unterschiedliche Richtungen und Schulen.

So auch die Anlage/Umwelt Diskussion

Eine arme Witwe (...) hatte zwei Kinder, (..) das eine hieß Schneeweißchen, das andere Rosenrot. (...) Schneeweißchen war nur stiller und sanfter als Rosenrot. Rosenrot sprang lieber in den Wiesen und Feldern umher, suchte Blumen und fing Sommervögel: Schneeweißchen



aber saß daheim bei der Mutter, half ihr im Haus, oder las, wenn nichts zu tun war. (Gebrüder Grimm)

Wenn nur die Hälfte der Gene (Anlage) bei Geschwistern unterschiedlich sind (bei eineiigen Zwillingen ist dieser Prozentsatz sogar noch bedeutend geringer), wie können dann Geschwister so unterschiedlich sein?

Ist es dann doch die Umwelt/Erziehung?

Zumindest ähnlicher, als wenn unterschiedliche Eltern Kinder erziehen, ist die Erziehung gleicher Eltern, auch unterschiedlicher Kinder. Wie kann es dann sein, dass, trotz gewisser Ähnlichkeiten zwischen Geschwistern, sie dennoch ein oft überraschend unähnliches Bild bieten? Testen sie mal selbst und vergleichen Sie Ihre Kindheitserinnerung mit der Ihres Bruders oder Ihrer Schwester.....

Aber vielleicht ist die Geschwisterordnung für unseren späteren Weg verantwortlich? Eine Frage, die mit der Geschwisterforschung beantwortet werden sollte:

- Sind Erstgeborene und Einzelkinder die Erfolgreichen in unserer Gesellschaft?
- Haben die 'mittleren' Kinder es immer schwerer im Leben?
- Sind die Jüngsten, wie man so oft glaubt, verwöhnt und deshalb lebensuntüchtig?
- Glauben Sie dass die sogenannte Geschwisterrangfolge Ihre Persönlichkeit beeinflusst, Ihre Beziehung zu Ihrem Ehepartner und Ihren Kindern, Ihre berufliche Wahl und Ihre Lebenseinstellung.
- Welche charakteristischen Eigenschaften besitzen Erstgeborene, Zweitgeborene, Nesthäkchen oder Einzelkinder?.

Für Diskussionsstoff in dieser Richtung sorgten sicherlich in den letzten Jahren (1997) die Aussagen Sulloways. Er bezeichnete das jüngste Kind als den der Rebell der Familie, der auch später im Leben derjenige mit der



meisten Offenheit und dem größten Antrieb für Neues sei. Spannend war bei Sulloway, dass er versuchte die Geschwisterfolge mit den big five in Verbindung zu setzen. Dieses Persönlichkeitsmodell, bei dem man von festen Persönlichkeitsdimensionen ausgeht, wird auch in der Wirtschaft verwendet. Wäre es nicht eine „feine“ Sache gewesen, wenn man allein von der Geschwisterfolge auf Persönlichkeitseigenschaften, wie bspw. Verträglichkeit oder Offenheit hätte schließen können?

Nach aktuellem Kenntnisstand, soll ich sagen zum Glück, kann man dies nicht. Die strengen wissenschaftlichen Bestimmungen lassen diesen Schluss, diese Kausalität nicht zu.

Und wie ist es überhaupt mit den neuen Familienformen, bspw. den Patchworkfamilien. Man kann bislang nur mutmaßen was dies Kinder an besonderen Fähigkeiten entwickeln und Anforderungen meistern lässt.

Dennoch ist das Angebot an Publikationen in dieser 1:1 Erklärungs-Richtung weiterhin groß. Groß ist sicherlich auch der dahinter stehende Wunsch: Antwort auf die Frage, warum sind wir so, wie wir sind?
Sicherheit auf die Frage: wie ist derjenige, der mit gegenübersteht?

Richtig sind dabei sicherlich auch solche Aussagen, wie

- Bei den erstgeborenen Kindern trifft in besonderer Weise zu: Kommen Geschwister nach, müssen sie ihre »Alleinherrschaft« aufgeben und die Liebe zu den Eltern mit ihren Geschwistern teilen. Für viele Erstgeborene keine einfache Sache, denn das neue Geschwisterchen wird mitunter als Rivale erlebt. Verhaltensauffälligkeiten, die niemand so recht einordnen kann, sind dann oftmals die Folge.



Nur, wie jeder damit umgeht ist doch recht unterschiedlich. Nicht zwangsläufig muss der Zweitgeborene sich auch später immer als unter der Fuchtel des Älteren stehend erleben. Nicht zwangsläufig muss der Ältere sich auch weiterhin bei jeder erst besten Gelegenheit als vom „Thron“ gestoßen fühlen.

Dennoch sind es meines Erachtens genau solche Erfahrungen, die die Grundlage unseres Erfahrungsschatzes fürs Leben ausmachen. Jeder löst dies individuell. Der eine wird bei gleicher Erfahrung besonders begabt für Diplomatie, während der andere ein besonders schlagkräftiger Kämpfer wird. Nicht die Erfahrung/das Problem ist, was uns prägt, sondern die Art in der wir das Problem für uns lösen.

Dieses Verhalten ist dann die für uns beste Lösung, die wir auf spätere, vergleichbare, Situationen zu übertragen versuchen. Prima, wenn es klappt. Schwierig, wenn das „beste Verhalten“ von damals heute nicht mehr passt. Spätestens dann begeben wir uns auf die Suche nach Außen (den Ratgebern und Bestsellern), oder nach innen.

Was sagt die heute aktuelle Forschung nun dazu? Die empirische Forschung und auch neuropsychologische Erkenntnisse ergeben eindeutig: unsere frühen Jahre prägen das spätere Leben. Aber dies sind eben **viel mehr Einflüsse, als „nur“ die Geschwisterfolge**. Sogar die Erfahrungen, die ein Kind im Mutterleib sammelt sind von großer Bedeutung für seine weitere Entwicklung. (Stichwort: „Keine Erfahrung wird vergessen“) Auch die **Zahl der Geschwister, Krankheiten** (psychische, wie bspw. Depression oder körperliche, wie bspw. Alkoholismus) oder **Verlust** eines Elternteils, sowie **Geschlecht** und **Altersdifferenz** zwischen den Geschwistern und nicht zuletzt **Bildungsstand** spielen eine große Rolle.

Isabelle Fritzsche, Rathenaustraße 8, 55131 Mainz, Tel/Fax 06131-571631, Mail: info@isa-fritzsche.de



Nicht unberücksichtigt lassen darf man dabei auch die Gruppe der **Gleichaltrigen**, wie auch die aktuelle Shell-Studie 2006 wieder belegt, all die anderen Idole der Kindheit aus Sport, Musik....Und natürlich der Einfluss der Kultur oder Multit-Kultur in der wir groß werden.

Ist nun unsere Kindheit unser Schicksal? Nein. Selbst traumatische Kindheitserfahrungen haben nicht zwangsläufig Langzeitwirkung. Meines Erachtens sind sie eher eine Grundlage für unser Leben.

Soziale Beziehungen in meinem Lebenslauf: Welche Erfahrungen habe ich gemacht? Welche besonderen Stärken habe ich daraus entwickelt? **Welche Verhaltens- Denk- oder Gefühlmuster habe ich mir angeeignet.** Und: sind sie für die Situationen in denen ich mich heute befinde hilfreich? Das sind Fragestellungen, die weiter führen als die pure Betrachtung meiner Position in der Geschwisterfolge.

Sicherlich ist es dabei manchmal auch nicht schlecht in die eigene Vergangenheit „einzutauchen“. Vielleicht sogar bis hinein in das, was nicht bewusst erinnert werden kann, bis in die meist vorsprachlichen, Erinnerung des Körpers. Vielleicht kann man dann ja besser verstehen, wie es zu genau diesem oder jenem Verhaltensmuster kam, das uns heute so erfolgreich, so beliebt macht, aber auch um herauszufinden warum wir uns in immer den gleichen Situationen mit unserem Verhalten, Denken oder Fühlen so im Wege stehen.

Richtig ist: je besser wir unser persönliches Familienumfeld verstehen, desto größer sind die Chancen, sich von Altem zu befreien und die richtigeren Entscheidungen zu treffen -.....



Die Fragen nach dem „Woher,“ können mit viel Glück aus der Vergangenheit beantwortet werden. Doch geht es uns denn darum, wenn wir solche Fragen stellen? Meist wollen wir ja etwas ändern. Die Lösung finden wir meines Erachtens aber weniger in der Vergangenheit, als in der Gegenwart über die Antwort auf die Frage „**Wie mache ich es heute?**“(dass ich mir immer im Wege stehe, mich immer noch als der/die benachteiligte in der Sandwichposition fühle, meinen Mann sexuell abtörnend erlebe, weil er mir wie mein dominanter Vater erscheint“)

... und die **Erarbeitung von Alternativen**...des Denkens, Fühlens, und Handelns.

Die ideale Familie oder DAS gültige Familienmodell gibt es heute nicht (mehr)erst recht nicht. Heute sind die Formen des Zusammenlebens sehr vielfältig.

Dennoch gibt es einige wichtige Grundlagen, die man vielleicht auch als Grundregeln berücksichtigen könnte, wenn man sich diese Frage stellt:

Lebt man mit anderen zusammen lernt man aufeinander einzugehen. Dazu ist es wichtig sich gegenseitig respektvoll und rücksichtsvoll zu begegnen: Eltern den Kindern und Kinder den Eltern und Kinder untereinander.



Man spricht von drei Subsystemen in der Familie: die Ehepaare, die Eltern-Kind und die Geschwisterbeziehung. Daraus entsteht das familiäre Netzwerk, man beeinflusst sich gegenseitig. Aus dieser Betrachtungsweise des familiären Netzwerkes wird aber auch die besondere Bedeutung der Geschwister untereinander deutlich.

Geschwister spielen eine besondere Rolle. Sie sind nicht freiwillig gewählt und sie gehören zu den verfügbaren, intensivsten und dauerhaftesten sozialen Beziehungen.

Geschwister sind aktiver und passive Teil in Erlernen des Umgangs mit der Welt. Jede Veränderung der familiären Beziehungen bringt Veränderungen mit sich. Positionen und Rollen und Normen werden neu verhandelt, umkämpft und geschaffen.

Geschwister haben untereinander unterschiedliche Funktionen:

Dies können sein:

- Die Mediatorfunktion der Älteren zu den Eltern
- Koalitionsbildung der Geschwister als Gegengewicht zu den Eltern
- Die gegenseitige Identifizierung und Differenzierung
- Übungsfeld für soziales Verhalten, wie Aggression (unter „Gleichen“ eher probierbar und die Beziehung „kann nicht abgebrochen werden“ (stabiler Kontext))
- Betreuen und Lernen
-



Was kann man tun?

Die Familie so zu begreifen und sie so zu gestalten, dass sie die Gelegenheit zum Lernen bietet: miteinander zu diskutieren, Konflikte zu benennen und Lösungswege dafür zu gestalten, Gefühle und Gedanken auszudrücken, zuzuhören und angehört zu werden, neue Meinungen kennen zu lernen und die eigene Meinung zu vertreten, Rücksicht auf (die Wünsche) anderer zu nehmen zu erleben, dass auf die eigenen Wünsche eingegangen wird, Kompromisse einzugehen und Enttäuschungen auszuhalten, Verantwortung zu übernehmen und sich unterzuordnen, sich in eine Gruppe einzuordnen.

Dies bereits in der Kindheit und Jugend zu lernen erleichtert es im späteren Leben mit anderen Menschen in anderen sozialen Situationen außerhalb der Heimatfamilie zurechtzukommen. Möglichst viele diese Erfahrungen gemacht zu haben und das in einem möglichst stabilen Umfeld mit nachvollziehbaren Regeln und Verhaltensweisen anderer, ist vielleicht das, was man heute als „die ideale Familie“ bezeichnen kann.

Wichtig ist es hierbei für die Eltern auch an sich selbst zu denken, an sich als Paar und an sich als Einzelperson. Kann ich mich spüren, habe ich Klarheit über meine Bedürfnisse, Nöte, etc, etc,.....kann ich auch mit anderen besser umgehen, erst dann kann ich auch andere anleiten, bin ich selber Vorbild für den achtsamen Umgang mit mir selbst **und** mit den anderen

.....

